

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Südsteirische Weisheit.

Es hat der „slovenischen Parteileitung“, das heißt einem Krägel slovenischer Advokaten, Notare und Pfarrer beliebt, die untersteirischen Städtebezirke mit Reichsrathskandidaten zu beglücken. Für Gili wurde der berühmte Dr. Decko, für Marburg-Pettau der, in den weitesten Kreisen unbekannte Dr. Pipus ausersehen.

Wie die wackeren Giliier werden sich Herrn Decko wohl vom Halse halten und was unseren Pipus anbelangt, so kann seine Candidatur wohl nur als schlechter Scherz betrachtet werden.

Um nun den Spass in wirksamster Form weiterzuführen, leistet sich die „Südsteirische Post“ in dieser Angelegenheit folgende Ausführungen:

„Wohin läme es auch in Untersteiermark, wenn die „Volkspartei“ mit ihrem blutrünstigen Programm, welches sehr der bekannten Devise „Barbon wird nicht gegeben!“ abgequadt ist, Recht behielte. Es würde dann ein wirtschaftlicher Kampf entbrennen, wobei man bis zum letzten Händchlein auf beiden Seiten fragen würde, aus wessen Hand, aus wessen Haublung es komme, ein gegenseitiger Völkertod bis zum Exzesse würde plaggreifen und die traurigsten wirtschaftlichen Erscheinungen zeitigen. Wer dies nicht wünscht, der wünsche weit weg von Untersteier die Candidaten der deutschen Volkspartei: P o m e r und W o l f s h a r d t. Jeder Wähler, dem der nationale und volkswirtschaftliche Friede des Unterlandes lieb ist, wähle diese nicht, die beide außerhalb des schönen Unterlandes leben und dessen Bedürfnisse nicht kennen, sondern wähle echte Bundeskinder und gute Patrioten Dr. Decko (Gili) und Dr. Pipus (Marburg), zwei jugendliche, arbeitsfreudige Juristen, die sich gewiss als die allerbesten Vertreter ihrer Wähler erweisen werden. Und brähte es der eine oder der andere wirklich nicht über's Herz, gerade diese zu wählen, dann kann er ja auch freiwillig auf das Wahlrecht verzichten, welcher Umstand ebenfalls eine sehr deutsche Antwort bilden wird auf den Satz: „Kein Pactieren mit Slaven!“ Der Friede ist das höchste Gut auf Erden!

O du elende Preßbestie! Wer schürt denn den Hader in Untersteiermark?

Wer war es, der den wirtschaftlichen Kampf begann, wer hegte gegen die Kaufmannschaft und suchte derselben die ländliche Rundschaft mit den verwerflichsten Mitteln abzujauchen? Das war eben dieselbe „Südsteirische Post“, welche heute mit scheinheiligem Augenverdrehen Friede und Versöhnung predigt.

Richard Wagner in Zürich.

Ein interessanter Beitrag zu diesem Kapitel ist der nachstehende, von der „Neuen Musikzeitung“, veröffentlichte Brief des Meisters. Über die vielbewegten und vielbeschriebenen Exils- und Schaffensstage, die Wagner in Zürich verlebte, brauchen wir uns ausführlich kaum zu verbreiten; sie sind ihrem Hauptinhalt nach längst schon Gemeingut weitester Öffentlichkeit. Nur ein Ereignis, auf das sich das folgende als wertvolle Ergänzung bezieht, sei hier gestreift: das für das damalige musikalische Zürich, ja die musikalische Welt überhaupt, bedeutungsvolle „Zürcher Musikfest am 18., 20. und 22. Mai 1853 im Alten Theater.“

Auf dem Programm findet sich verzeichnet:

Zur Eröffnung:

Friedensmarsch aus Rienzi.

Erster Theil:

„Der Fliegende Holländer.“

Wir, die „in dem schönen Unterlande leben und dessen Bedürfnisse kennen“, wir kennen leider auch die „Südsteirische Post“ und deren Hintermänner. Es lebt bei uns kein deutscher Kaufmann, Gewerbetreibender und Beamter, welcher nicht wiederholt von dieser verleumderischen Preßmeute mit Schmutz beworfen, in seinen Geschäften, in seiner Stellung geschädigt, in seiner Ehre angegriffen wurde! Wir schließen uns also von ganzem Herzen dem Rufe unserer Stammesgenossen an: Kein Friede mit den Fexern, denn jede Nachgiebigkeit gegen unsere Todfeinde würde unseren Untergang herbeiführen!

Unser Kampf richtet sich nicht gegen das slovenische Volk, welches eben so schwer leidet wie wir und nicht minder sich nach Frieden und Ruhe sehnt wie die deutsche Bevölkerung des Unterlandes.

Aber die hundertfünfzig Fexer und deren Preßorgane, welche aus egoistischen Gründen das Vertrauen und damit Handel und Verkehr schädigen, den Unternehmungsgeist lähmen und dem Landmanne die Abgabengebiete rauben wollen, diese gemeingefährliche Bandesoll und wird unschädlich gemacht werden!

Die Gemeinderathswahlen.

Nur wenige Tage trennen uns von den Gemeinderathswahlen und man kann nicht sagen, daß sich bisher ein besonders lebhaftes Interesse für die Neuwahlen zeigen würde. Es ist immer ein gutes Zeichen für die Verwaltung eines Gemeinwesens, wenn angesichts der Neuwahlen lediglich Personenfragen auftauchen und Parteileitungen vermieden bleiben.

Es ist nicht unsere Aufgabe zu untersuchen, was dieser oder jener Gemeinderath geleistet hat, darüber zu urtheilen bleibt der Wählerschaft überlassen, aber die Thatsache muß anerkannt werden, daß der Pettauer Gemeinderath als Körperschaft in den letzten drei Jahren wichtige Fragen auf erfolgreiche Weise zu lösen verstand, und dadurch in dieser kurzen Frist mehr zur

Entwicklung und Modernisierung unserer Stadt beitrug, als einst in Jahrzehnten geschah.

Wir meinen, deutsche Treue und deutsche Dankbarkeit gebieten der Wählerschaft, die Mitglieder der erfolgreichen Gemeindevertretung in Ehren zu halten, auch dann, wenn Theile der Wählerschaft mit einzelnen Handlungen ihrer bisherigen Vertreter nicht übereinstimmen, denn im Ganzen genommen, hat jeder viel mehr geleistet, als wozu er verpflichtet war.

Aus diesem Grunde und auch darum, um unseren heimtückischen Gegnern nicht das Schauspiel eines Bruderkrieges zu geben, empfehlen wir allen zu oppositionellem Vorgehen geneigten Kreisen, eher einen friedlichen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten zu suchen, bevor sie in den Wahlkampf treten. Wir können ihnen schon heute versichern, daß allen berechtigten Ansprüchen Genüge geleistet werden wird.

Eine Stimmenzerplitterung bei geringer Wahlbetheiligung wäre viel gefährlicher für den deutschen Charakter unserer Stadt, wie einst der Kampf zweier wohlgerüsteter deutscher Parteien und so hoffen wir, daß uns ein derart klägliches Wahlbild nach den vielen Ehrentagen unserer Stadt erspart bleiben werde.

Die abtretenden Gemeinderäthe veranstalten Montag den 22. October um 8 Uhr abends im Saale des „Deutschen Heim“ eine Wählerversammlung aller drei Wahlkörper, in welcher sie über ihre Thätigkeit Bericht erstatten werden. Gleichzeitig soll auch zur Neuwahl Stellung genommen werden.

Ebenso beabsichtigt das Handelsgremium, eine Wählerversammlung für den 2. und der Gewerbeverein eine solche für den 3. Wahlkörper einzuberufen. Es wird also der Wählerschaft Gelegenheit genug gegeben werden, ihre Wünsche vorzubringen und die Männer ihres Vertrauens zu nominieren. Bei der bekannten politischen Reife unserer Bürgerschaft steht es außer Frage, daß sämtliche Veranstaltungen einen würdigen und dem Ansehen unserer deutschen Stadt förderlichen Verlauf nehmen werden.

nahm sie ebenfalls: ein Entgelt für die wiederholte Förderung ihrer Bestrebungen durch Wagner. Die Herbeiziehung der nöthigen musikalischen Kräfte blieb dem Arrangeur überlassen.

Wie sehr sich der Meister diese Aufgabe angelegen sein ließ, mag uns einer seiner vielen diesbezüglichen Briefe, den wir im getreuen Wortlaut hieherlegen, zeigen. (Der Adressat, geborener Schweizer, als vorzüglicher Dilettant auf der Violine einst in Stuttgart und München, wo er längere Zeit lebte, aufs beste bekannt, ist vor einem Jahrzehnte verstorben.)

„Herrn Adolf Bault,
Kaufmann

in

St. Gallen.

Hochgeehrter Herr!

Am Vorabende meiner Musikaufführungen erlaube ich mir noch einmal in nöthiger Kürze zurückzurufen, daß ich auf Ihr außerordentlich

- 1) Ballade der Senta.
- 2) Lied norwegischer Matrosen.
- 3) Des Holländers Seefahrt (Overture).

Zweiter Theil:

- 1) Festlicher Einzug der Gäste auf Wartburg.
- 2) Taunhäußers Bußfahrt und Gesang der heimkehrenden Pilger.
- 3) Der Venusberg (Overture).

Dritter Theil:

- 1) Der heilige Gott (Orchestervorspiel).
- 2) Männerseene und Brautzug.
- 3) Hochzeitsmarsch und Brautlied.

Eine gewaltige Aufgabe, die Wagner, als dem Veranstalter, bei dem Mangel an guten Fachmusikern und Dilettanten im kleinen Zürich taufend Schwierigkeiten bot, abgesehen von den finanziellen Erfordernissen. Durch Übernahme einer Subskription, die 9000 Franken einbrachte, hatte die Zürcher Musikgesellschaft letztere behoben; die Abwicklung der geschäftlichen Angelegenheiten über-

Gemeinderathssitzung.

Der Schriftführer verliest ein Schreiben des Statthalterers Grafen Clary, in welchem die Fortschritte der Gemeinde anerkannt und der Gemeindevertretung für ihre aufopfernden Bemühungen gedankt wird. Das Schreiben wird zur befriedigenden Kenntnis genommen.

Herr Gemeinderath Sellinshög berichtet über den Voranschlag pro 1901. Das Erfordernis von 128.773 K 40 h wird in nachstehender Weise seine Bedeckung finden: Summe der feststehenden Einnahmen 79.298 K, 20percentiger Zuschlag zur Verzehrungssteuer auf Wein, Most und Fleisch 4000 K, Brantweinumlage 4000 K, Bierumlage 6000 K, 30percentiger Zuschlag zu den directen Steuern 19.000 K, Subvention der Bettauer Sparcasse 11.000 K, staatlicher Beitrag zu den Uferschutzbaukosten 2000 K, Gasinstallationsraten 2400 K, muthmaßlicher Caffarest mit Ende December 1900 1075 K 40 h. Der Vorsitzende gibt im Verlaufe der Debatte der Hoffnung Ausdruck, daß ein Majestätsge such um Rückvergütung von irrthümlich vorgeschriebenen Staatssteuern im nächsten Jahre von Erfolg begleitet sein dürfte. Sodan wird der Voranschlag genehmigt.

Gemeinderath Filafarro beantragt die satzungsmäßig nachträglich einzuholende Genehmigung des Ankaufes der Mayer'schen Realitäten durch die Bettauer Sparcasse, welchem Antrage zugestimmt wird.

Gemeinderath Sellinshög beantragt namens der Finanzsection, daß das Stadtmittel beim Landesausschusse um die Bewilligung zur Einhebung einer Abgabe von Bier und Brantwein, die im Stadtbezirke verbraucht werden, für die Jahre 1901, 1902 und 1903 ansuchen solle. Angenommen.

Nach einem Referate des Herrn Gemeinderathes Plankle, welcher einen Statthaltereierlaß mittheilt, demzufolge die Materna'schen Stiftungsinteressen dem Lehrer an der Bettauer Knabenvolkschule zufallen, der im Weinbau Unterricht erteilt, wird über Antrag des Herrn Gemeinderathes Filafarro beschlossen, bei der Statthaltereie die Anlage des Siftungs capitales in der Bettauer Sparcasse zu beantragen.

Herr Bürgermeister Drnig und die Gemeinderäthe Filafarro und Steudte werden in die Reichsraths-Wahlcommission gewählt.

Localnachrichten.

(Slovenische Vertrauensmännerversammlung.) Donnerstag versammelten sich über Einladung des politischen Vereines „Bozor“ im hiesigen Narodni dom 30 Pfarrer, 20 Advocaten und 6 Bauern, um als „Vertrauensmänner des slovenischen Volkes“ Candidaten aufzustellen. Herr Gregorec, welcher den Zug versäumt hatte, versäumte thatsächlich den „Anschluß“, da an

seiner Stelle Hofrath Dr. Ploj vom Verwaltungsgerichtshofe candidirt wurde. Ein Regierungscandidat nach den blutrünstigen Cillier Reden! Na, wir haben nichts dagegen. Weiters wurde als Candidat für die V. Curie Pfarrer Ziskar gegen Tribar aufs Schild erhoben. Es gibt also einen veritablen Wahlkampf! Armes Slovenien!

(Schulfeier am Kaiser Franz Josef-Gymnasium.) Würdevoll wurde am 4. d. M. als am Namensfeste Sr. Majestät nachträglich der 70. Geburtstag des Kaisers an der Anstalt gefeiert. Die Schüler, und der gesammte Lehrkörper versammelten sich um halb 8 Uhr in dem neuhergestellten schönen Reichenjaale, allwo an der Stirnseite auf dem Podium die Büste des Kaisers, umgeben von herrlichem Grün, aufgestellt war. Der Director, A. Gubo, hielt die Festrede, in der er den Lebensgang des Herrschers entwickelte und alle Eigenschaften und Tugenden desselben hervorhob, die der Jugend als Ideale gelten sollten. Die Rede schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät, in das die Schüler begeistert einstimmten, dann ertönte das Kaiserlied. Darnach begaben sich Schüler und Lehrkörper zum Festgottesdienste in die Haupt- und Stadtpfarrkirche.

(Ehrenbeleidigungsproceß.) Am 5. d. M. fand beim hiesigen Bezirksgerichte eine hochinteressante Verhandlung statt. Herr Kaplan Mursic aus St. Benedikten, vertreten durch Herrn Dr. Brumen, hatte den Herausgeber unseres Blattes geklagt, weil derselbe sich in einer Zuschrift an das l. l. Postamt St. Benedikten beschwert hatte, „daß der Kaplan die Stajerc wegnimmt.“ Als Zeugen waren erschienen: Der Postmeister, der Kaplan, Herr Schütz aus Dreifaltigkeit und die Bauern G. Jesovnik u. Franz Urbenjak, beide Abonnenten des Stajerc. Der Angeklagte verantwortete sich dahin, daß er als Administrator des Stajerc verpflichtet war, einzuschreiben, da ihm eine vertrauenswürdige Persönlichkeit (Herr Schütz) Mittheilung von der Nichtzustellung des Stajerc in St. Benedikten machte. Weiters verweist er auf das eigenthümliche Vorgehen Dr. Brumens, welcher ihn wegen einer in einer amtlichen Eingabe begangenen Beleidigung klagt, obwohl der Herr Doctor doch wissen mußte, daß amtliche Eingaben dem Ante nicht entfremdet werden dürfen und daß über den Inhalt derselben das Amtsgeheimnis gewahrt werden muß. Der Angeklagte beantragt die Vorlage des Aktes an die l. l. Postdirection zur Anfrage, ob der Postmeister berechtigt war, den Amtsaact Herrn Doctor Brumen auszuliefern, oder ob eine Verletzung des Amtsgeheimnisses stattgefunden hat. Der Richter beschließt, diesem Antrag Folge zu geben, vorher aber die anwesenden Zeugen einzunehmen. Zeuge Schütz gibt an, an Herrn von Ralsberg geschrieben zu haben, daß „der Kaplansel“ die Zeitungen wegnimmt. Zeuge Jesovnik hat einen Stajerc gar nicht, eine Nummer in zerfetztem

Zustande bekommen. Zeuge Urbenjak hat ebenfalls eine Nummer gar nicht, eine zerfetzt erhalten. Ueber Frage des Angeklagten theilt Zeuge mit, daß Herr Kaplan Mursic in der Predigt die Kinder aufforderte, die Nummern des Stajerc, welche sie auf der Post zur Zustellung erhalten, zu zerreißen, was er als gottgefälliges Werk bezeichnet. Der Herr Postmeister als nächster Zeuge sagt, er habe die Zuschrift des „Stajerc“ „auf seinem Tische liegen gelassen.“ Vom Angeklagten befragt, ob er von der l. l. Postdirection vom Amtsgeheimnisse entbunden sei, muß er diese Frage verneinen. Nun beantragt Herr Dr. Brumen eine Vertagung der Verhandlung, welchem Antrage der Richter Folge gibt. Wir glauben kaum, daß die Herren Dr. Brumen und Mursic es auf eine zweite Verhandlung werden ankommen lassen, wurde doch durch eine beeidete Zeugenaussage bewiesen, daß der Herr Kaplan die Schulkinder zum „Zerreißen“ des Stajerc öffentlich aufforderte, aber die Verwaltung des Stajerc wird die Sache nicht auf sich beruhen lassen und gegen Herrn Kaplan Mursic die Anzeige wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums erstatten. Es ist sehr traurig, wenn erst auf diesem Wege einem Priester der Unterschied zwischen Wein und Wein klar gemacht werden muß.

(Versammlung in Prekoveh.) Heute Nachmittag ist im Conjugasthause zu Prekoveh große Versammlung. Der „Organisator“ Herr Rač wird einen Vortrag über Weinveredlung und Wingergenossenschaften halten, dann aber wird der Pfarrer für seinen Consum und sein Gasthaus Propaganda machen.

(Weinkäufer.) Herr Victor Hauke in Schönstein wünscht einen Waggon Wein guter Lage zu kaufen. Da seine Zuschrift nach Schluß des Stajerc einlangte, veröffentlichen wir dieselbe in der Bettauer Zeitung.

(Herr Dr. Frh. Ploj.) slovenischer Reichsrathscandidat für die Bettauer Landgemeinden, ist eifriges Mitglied des „Vereines Deutscher Steirer“ in Wien. Dr. Ploj ist also der erste deutsche Steirer, der in Untersteiermark von den Slovenen candidirt wird.

(Versuchter Einbruch.) Am 13. d. M. um halb 3 Uhr morgens bemerkte der Wachmann W. Arnus zwei Individuen, welche mit Hilfe eines Seiles in den Hof des Straßgerichtshäuses zu klettern suchten. Als die Einbrecher den Wachmann erblickten, ergriffen sie die Flucht und konnten leider nicht eingeholt werden.

(Herr Gracher schreibt im „Slovenski Gossipar“:) „Schrecken war am letzten Sonntag im schönen neuen Schulhause in Haidin bei Bettau. Bei der Schulsitzung verlangte gospod Mag Strajšič aus Rann, welchem die slovenischen Groschen nicht stinken, daß er für künftig wünsche, deutsche Einladung zur Sitzung zu erhalten, sonst kommt er nicht mehr zu den Sitzungen. Obmann

gütiges Versprechen, mich für die Proben und Konzerte mit Ihrer Mitwirkung zu beehren, kräftig mich verlasse und demnach Ihre werthe Gegenwart möglichst schon am 15. Abends, wo eine erste Versammlung um 7 Uhr im Theater stattfinden soll, erwarte. Sollte es Ihnen Ihre Hieherkunft bedeutend erleichtern, so würde ich Sie erst zu Montag, 26. Mai, früh 1/10 Uhr zur Probe erwarten.

Wenn es Ihrem geehrten Herrn Bruder möglich wäre, Sie zu begleiten, so würde mir gewiß damit ein sehr großer Gefallen geschehen. Glücklicherweise habe ich zwar das Violoncell numerisch nach meinem Plane vollständig besetzt. Doch dürfte — was die Leistungsfähigkeit betrifft — nicht alle so meinem Wunsche entsprechen, als ich dies von Ihrem Herrn Bruder erwarten darf, über den mir die lobendsten Berichte von allen Seiten zugekommen sind. —

Da es mir nicht möglich sein dürfte, einen kürzlich erhaltenen Brief des Herrn Dr. Schirmer

noch besonders zu beantworten, so dürfte ich Sie wohl um die Gefälligkeit bitten, ihm zu sagen, daß — da er nicht gewohnt sei, mit Maschinenpauken umzugehen, und allerdings ein häufiger und schneller Stimmungswechsel oft in meinen Compositionen vorkäme — ich sehr bedauern müßte, seine sonst mir so gerühmte Fertigkeit als Pauker nicht verwenden zu können.

Mit großer Freude Ihrer werthen persönlichen Bekanntschaft entgegengehend, und mit der Bitte, Ihrem geehrten Herrn Bruder mich auf das Beste zu empfehlen, bin ich

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Zürich, 12. Mai 1853.

Richard Wagner.“

Des Meisters Mühen schuf Erfolge. Um die Mitte Mai trafen die von ihm gerufenen deutschen Künstler, Mitwirkende und Gäste aus allen Himmelsgegenden in Scharen zu dem Züricher

Feste ein. Vereine der Stadt und Umgegend stellten dem Dirigenten einen Stimmfonds von 150 Sängern (Männer und Frauen), den er kräftig exercirt hatte. Als einzige Solistin wirkte in dem Vortrag der Senta-Ballade Frau Heim mit, die Gattin des bekannten Schweizer Komponisten Ignaz Heim, der eine klangvolle umfangreiche Sopranstimme und die Kunst vorzüglicher Aussprache von ihren Zeitgenossen nachgerühmt wird. Das Orchester bestand aus 72 Mann, darunter 60 erlesenen Fachmusikern, die der Meister theils aus Weimar, Wiesbaden, Frankfurt a. M., vom Rhein und aus schweizerischen Städten zugezogen hatte. Unter den Cellisten war der berühmte Mag Bohrer, der Paganini des Violoncells, der auf einer Reise von Paris nach Genf in Zürich anlangte. Als Charakteristikum sei erwähnt, daß die „Neue Züricher Zeitung“ jener Tage dem von ihr gerühmten Bohrer als höchstes Lob anrechnet „die hohe Anerkennung, welche dieser Künstler Herrn Richard Wagner gösst, von dessen

g. Gracher hat ihm schon auseinandergelegt, daß die Gaidiner Schule eine nationale Schule ist mit slovenischem Schulausschuß und Amt und daß man deshalb wegen eines muskadeutschen Ausschlußmittels nicht Ausnahme machen wird. Slava diesem braven Mann. Alle anderen Mitglieder haben sich gefürchtet vor Strachill und haben versprochen, ihm deutsche Einladung zu den Sitzungen zu schicken. Vor was habt ihr euch so erschrocken, Ausschüsse? Vielleicht deshalb, daß dann der Herr Strachill in seinem Gasthause einen slovenischen Groschen nicht mehr annehmen wird? Nach dieser Geschichte bringt Herr Mag Strachill einen anderen Wunsch. Die Bücher und andere Bedürfnisse müssen beim Blanke und nicht beim slovenischen Kaufmann Petersich gekauft werden. Der schöne Herr Obmann erwiderte ihm wieder, daß man beim Petersich einkaufen soll, weil man dort billiger einkauft. Wir Steuerzahler sagen aber dem Herrn Strachill, daß wir wollen, daß bei unserem nationalen Kaufmann eingekauft wird und in die Faust würde Herr Strachill leicht lachen, wenn wir ruhig zugeben, daß mit unserem Gelde die ärgsten nationalen Feinde unterstützt werden. Soviel für heute und soll er nochmals schreien (Strasilo), so werden wir wieder die Furcht vertreiben. Eine ekkigere Selbstverhimmelung wie die des Herrn Gracher, ist uns noch nicht vorgekommen. Der Mann ist geradezu begeistert von seinem holdseligen „Ich“. Was aber seine sonstigen Behauptungen anbelangt, da hätte der Herr Gracher besser geschwiegen. 1. Lege der Herr heute den „Stajerc“, da steht schwarz auf weiß, wer Herr Gracher ist. 2. Was die slovenischen Einladungen anbelangt, so verstand diese neukroatische Zuspriechen kein Mensch weder in Gaidin noch in Pettau und 3. was die Schulbücher und dergleichen anbelangt, so kosten sie überall auf der Welt gleichviel, also auch bei Herrn Blante und bei gospod Petersich. Die slovenische Kaufmannschaft in Pettau kann sich nicht beschweren, daß ihr die deutschen Kollegen irgend etwas in den Weg legen. Allerdings, wer gegen die Stadtbevölkerung hegt und an heftigen Versammlungen theilnimmt, ist unser Feind und muß als solcher behandelt werden.

(Eisenbahnzusammenstoß.) Freitag Vormittag gerieth der Postzug bei der Ausfahrt aus der Station Pettau infolge unrichtiger Weichenstellung auf ein Stockgeleise. Zwei dort befindliche leere Personenwagen wurden beschädigt und ein dritter über den Bahndamm hinabgeworfen. Der Zug selbst blieb unbeschädigt. Wie der Weichenwärter behauptet, geschah das Unglück

Leistungen derselbe mit Begeisterung spricht. Wagner selbst äußerte sich in einem Briefe an Liszt über die Besetzung seines Orchesterkörpers: „Ich habe fast lauter Concertmeister und Musikdirektoren, 20 vorzügliche Violinen, 8 Bratschen, 8 vortreffliche Violoncelle und 5 Contrabässe. Alle hatten ihre besten Instrumente mitgebracht und in den nach meiner Angabe konstruirten Schallgehäuse klang das Orchester über die Wägen hell und schön.“

Der Erfolg dieser dreitägigen Aufführungen mit gleichem Programm, deren letzter Tag auf Wagners 40. Geburtstag fiel (Sonntag, den 22. Mai), war gewaltig, der Meister Gegenstand begeisterter Ovationen der Mitwirkenden und des Publikums. Die Gesellschaft „Harmonie“ ließ ihm einen schweren silbernen Pokal überreichen. Es regnete Kränze und Blumen; das überfüllte Haus ließ sich erst beruhigen, als Wagner in kurzen herzlichen Worten seinem Dank Ausdruck verlieh.

Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen über den Gang der Veranstaltung, die seinen heftigsten Wunsch erfüllte, da sie in einem Programm, das sozusagen seine Entwicklung zeigte, zum erstenmal für ihn selbst die Gelegenheit brachte, Theile aus „Lohengrin“ vom Orchester vorgetragen zu hören: „Der Eindruck war für mich ergreifend, ich mußte mich stark zusammennehmen, um ihm Stand zu halten. Trotz der

dadurch, daß ein Bahnarbeiter den Wechsel umstellte und dann vergaß, denselben wieder richtig zu stellen. Immerhin ist es ein seltener Fall, daß ein Zug bei der Ausfahrt infolge falscher Weichenstellung carambolirt.“

(Mit Bezug auf die morgige Wählerversammlung) werden wir ersucht mitzutheilen, daß ausschließlich Gemeinbewähler Zutritt haben.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Eine nette Gesellschaft.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Vöbliche Redaction der „Pettau-er Zeitung“ in Pettau. Wir ersuchen um gefällige Aufnahme im redactionellen Theile der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes nachfolgender Notiz: Wegen Ausstand der Arbeiter in Triest S.-B. können bis auf weiteres Frachtgüter zur Beförderung nach Triest S.-B. und Triest f. l. St.-B. nicht angenommen werden. Bereits aufgenommene, sowie im Rollen begriffene Frachtgüter werden unterwegs aufgehalten und den Aufgebern zur Verfügung gestellt werden. Eine Aufnahme von Frachtgütern in Triest S.-B. findet gleichfalls nicht statt. Frachtgüter für Triest Freihafen, sowie nach den anderen Güterabfertigungsstellen, insbesondere nach Triest-St. Andrea werden nach wie vor aufgenommen. Das Betriebs-Inspectorat Graz der f. l. priv. Südbahngesellschaft.“

(Vermiste Wiener Touristen.) Zwei Wiener die Samstag eine Partie ins Gefäße unternommen haben, sind von derselben bisher nicht zurückgekehrt. Die Vermissten sind der 30-jährige Adjunkt des Civillandesgerichtes Dr. Ferdinand Müller und der Ingenieur Felix Pott. Beide sind bekannt als leidenschaftliche und geübte Touristen, die schon zahlreiche Hochtouren mit bestem Erfolg ausgeführt und namentlich das Gefäße genau gekannt haben. Dr. Müller und Pott verließen, wie bemerkt, Samstag Abends Wien. Sie waren vortrefflich ausgerüstet, und fuhren von hier direct nach Glatzerboden, um von dort aus den Reichenstein zu erklimmen. Ihre Rückkehr nach Wien hatten sie für Montag in Aussicht gestellt. Der Tag verging jedoch, ohne daß von ihnen eine Nachricht kam; die betroffenen Familien geriethen dadurch in größte Besorgnis und verständigsten unermüdlich den alpinen Rettungsausschuß. Dieser leitete dann die Erhebungen. Es wurden Führercolonnen activirt, die das ganze Gebiet des Reichenstein abstreiften und Folgendes feststellten: Bei schönem Wetter hatten Dr. Müller und Pott Sonntag

vorangehenden Tannhäuser-Ouverture wirkten die Stücke aus „Lohengrin“ so, daß sie fast einstimmig für das vorzüglichste erklärt wurden. Zu dem Brautzuge hatte ich einen besonderen, sehr wirkungsvollen neuen Schluß gemacht, den ich Dir einmal mittheilen muß; nach dem Brautlied ließ ich — nach einem kurzen Übergange — das G-dur Vorspiel (Hochzeitsmusik) wiederholen und gab auch diesem einen neuen Schluß. Diese Stücke wirken ungeheuer populär; alles schwelgte. Es war wirklich ein Fest für die Welt um mich herum; die Frauen sind mir gut geworden. — — Zürich ist erstaunt, daß so etwas hat passieren können; die Philister tragen mich fast auf Händen.“

Als auf eine beachtenswerte Stimme, die des Meisters Mittheilungen bestätigt, sei hier noch auf einen Artikel in der „N. Z. Z.“ vom 21. Mai 1853 hingewiesen; diese schreibt u. a.: „Die Richard Wagner'schen Musikaufführungen sind hier das Ereignis des Tages. Dieser Orpheus kann von sich sagen:

In meine Saiten greif' ich ein,

Es müssen alle hinten drein.

Leider kann auch dieser ausgezeichnete Mann nur beten: Gott bewahre mich vor meinen Freunden! Denn diese schaden ihm durch übermäßige Huldigungen mehr, als sie ihm nützen.“

Wie sehr Wagner selbst beglückt war, über das Gelingen seines Unternehmens, davon gibt

Früh den Aufstieg über die Nordseite des Berges, den gefährlichen und nur für Touristen gangbaren, angetreten. Die beiden erreichten, wie constatirt wurde, den Gipfel, denn man sah dort in den in Metallbehältern verwahrten Fremdenbüchern ihre Namen verzeichnet. Dies ist aber auch das letzte Lebenszeichen von den Abgängigen. Man muß leider befürchten, daß den Touristen während des Abstieges, obgleich sie ihn auf einer leichter gangbaren Route ausführten, ein Unfall zugestoßen sei. Um die Zeit, da die beiden Herren den Weg ins Thal zurückzulegen begannen, verschwand mit einem Male das prächtige Wetter, und es erhob sich ein gewaltiger Schneesturm. Eine Expedition durchforschte sowohl vorgestern als auch gestern das Terrain des Reichenstein, jedoch resultatlos; von den Vermissten fand man nicht die geringste Spur.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Consumvereine und Lebensmittelmagazine.

(Zum vierten allgemeinen österreichischen Kaufmannstag.)

Vor wenigen Tagen wurde in Wien unter großer Theilnahme der Kaufmännischen Korporationen aus allen Provinzen der vierte allgemeine österreichische Kaufmannstag abgehalten. Der Congress nahm einen Verlauf, der allen Theilnehmern zur Befriedigung gereichen kann. Die Wünsche, welche seitens hervorragender Vertreter dieses Standes in vernünftiger und maßvoller Weise an diesem Tage zum Ausdruck gebracht worden sind, erfreuen sich der vollsten Sympathie aller ehrlichen gewerbetreibenden Kreise.

Bei der ersten Vollversammlung, zu der sich die Teilnehmer in der Volkshalle des Rathhauses versammelten, erstattete Herr Vincenz Bollhofer aus Wien das Referat über „Consumvereine und Lebensmittelmagazine.“ Er führte unter anderem aus: Bei uns in Österreich wird jedes wohlgemeinte Gesetz in kurzer Zeit vollständig umgedreht und es erscheint als das, was es nicht sein soll. So ist es auch mit den Gesetzen über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Da hieß es: „Für die minderbemittelten Bewohner Österreichs.“ Das ist recht schön gesagt. Wenn man aber heute die Mitglieder der Consumvereine anschaut, so muß man sagen, daß das nicht die minderbemittelten Bewohner sind. Es wird gesagt, die Kaufleute sind Lebensmittelwucherer.

ein familiäres Gedendblatt mit Motiven aus „Holländer“, „Tannhäuser“ und „Lohengrin“, ursprünglich von ihm selbst geschrieben und an einzelne Mitwirkende vertheilt, bereitetes Zeugnis. Es dürfte wohl zu den Seltenheiten aus jener denkwürdigen Epoche zählen.

Als Beschluß dieser Mittheilungen mögen noch einige Zeilen von Interesse sein, die uns auf eine Wagners Aufenthalt in Zürich betreffende Anfrage von dem in obigem Briefe erwähnten Cellisten (Kaufmann August Pauly, einem Bruder des Briefadressaten), der als Achtzigjähriger in Venedig lebt, zugehen:

„Über Richard Wagners Aufenthalt in der Schweiz kann ich allerdings manches erzählen und will ich bei meiner ersten Bekanntschaft in St. Gallen beginnen (ich glaube im Jahre 1842), wo er seinen Zögling, den jungen Bülow besuchte und wo er im alten Theater das Orchester von einigen wenigen Dilettanten dirigierte und der „Freischütz“ ohne Hörner gegeben wurde. Bülow kam in mein Haus als Pianist und mußte ich ihm ein Hemd und ein Paar Schuhe schenken, damit er anständig auftreten könne.“

Wagners erste Frau habe ich in Zürich kennen gelernt, wo er, unterstützt von einem reichen Amerikaner, ein feines Leben führen konnte. (Gemeint ist jedenfalls Wesendonck, Vertreter eines New-Yorker Hauses, ein reicher Rheinländer, bei dem Wagner wohnte.)

Das ist ganz unmöglich. Wir stehen in der Concurrenz, wir dictiren den Preis der Lebensmittel nicht, der wird uns dictirt von der Concurrenz. Unsere Vertretungskörper sollten uns helfen, das ist aber nicht der Fall, beim Gremium geradejowenig, wie bei der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer. Gehen Sie heute in ein Ministerium oder in die Statthalterei, so finden Sie, daß vom Amtsdienste bis hinauf zu dem hohen Beamten alle Mitglieder von Consumvereinen sind. Von diesen Körperschaften dürfen wir nie Hilfe erwarten. Wir leiden in Wien an den Consumvereinen, Hausfrauenvereinen, Arbeitervereinen und draußen an Fabriks-Bergwerks- und Eisenbahnconsumvereinen; auch bei staatlichen Betrieben, wie bei Tabakfabriken, finden wir Consumvereine. Dann haben wir landwirtschaftliche Casinos und eine neue Einrichtung, die Einkaufsvereine der Beamten und Lehrer. Die wollten den Kaufmann zwingen, daß er ihnen den Nutzen gibt, und die andern Kunden verliert.

Der Referent zeigte nun an der Hand von Daten, mit welcher großartigen Summen die Consumvereine in Wien arbeiten. Der Erste Wiener Consumverein hatte im Jahre 1899 30,92 Kunden, darunter 20.748 active Kunden, 9244 sind todt, aber das Geld haben sie im Vereine liegen lassen, das macht fl. 46.220 aus. Zur Rückvergütung wurden fl. 3.275.000 angemeldet; nicht angemeldet wurden fl. 460.000, das nennt man eine humane Anstalt! Die 15 Verwaltungsräthe bekommen pr. Jahr fl. 13.321, jeder bekommt also fl. 888. Das ist Alles „Selbsthilfe“. Dann kommen noch Gratificationen. Die Persönlichkeiten, welche diesen Verein leiten, sind ein Finanzrath, Regierungsrath, Oberrechnungsrath, Hofrath, Director, Vicedirector und Inspector einer Bahn, Oberinspector der österreichischen Bahnen, Secretär der Eskompte-Gesellschaft, Cassendirector der Länderbank und Buchhalter einer Bank. Das sind lauter Leute, für die man Consumvereine errichten muß, sonst könnten sie ja nicht leben! (Heiterkeit.) Die Folgen des Wiener Hausfrauenvereines sind, daß im 1. Bezirk von 27 anständigen Specereihändlern nur vier übrig geblieben sind. Dieser Hausfrauenverein zahlt fl. 152 Steuer (Hört!) und arbeitet mit 17 Percent Bruttonutzen, welcher bei einem Umfange von fl. 1.585.166 fl. 268.000 beträgt. Die Lebensmittelmagazine sind Trugvereine, der Arbeiter ist den sogenannten „Antreibern“ ausgeliefert. Beim letzten Kohlenarbeiterstreik wurden diese Vereine einfach gesperrt. Der Kaufmann, sog. „Lebensmittelwucherer“, hat den Leuten geholfen und geborgt und da wurde den Kaufleuten von den Fabrikleitern gedroht, daß sie ihnen nichts mehr abkaufen, wenn sie weiter borgen. In einem Ziegelwerke am Wienerberg ist eine Frau sogar gestraft worden, weil sie außerhalb eines solchen Vereines ihren Bedarf gedeckt hat. Der Referent stellte den Antrag, die Eliminierung der Consumvereine und Lebensmittelmagazine aus dem Gesetze für Erwerbs- und Wirtschaftsgeossenschaften und die Aufhebung der bestehenden Consumvereine und Lebensmittelmagazine zu fordern. (Lebhafter Beifall.) Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Sehr treffend führte „der Stammgast“ aus:

„Alles das, was Herr Vincenz Vollhofer in seinem Referat gegen die Consumvereine ins Treffen führt, haben wir — wie uns die Leser des „Stammgast“ bezeugen werden — schon längst gesagt. Die Consumvereine haben dem einst so angesehenen Stande der Specereihändler das Grab bereitet, und der hiedurch am meisten Geschädigte war der Staat selbst, da Tausende und Tausende steuerkräftiger Kaufleute durch die Consumvereine und Lebensmittelmagazine in ihrer wirtschaftlichen Existenz ruiniert wurden. Der Unfug, der speciell auf dem Gebiete der Consumvereine herrscht, spottet jeder Beschreibung. Der Erste Wiener Consumverein, der größte seiner Art, hat als „Lochkugel“ gewisse Artikel, die er billiger als der Gemischtwarenhändler abgibt,

die meisten Artikel jedoch verkauft er theurer als der Gemischtwarenhändler. Und doch lassen sich so viele Wiener Hausfrauen blenden und zahlen die Beitrittsgebühr von fünf Gulden, um Kunden dieses die Allgemeinheit so überaus schädigenden Vereines werden zu dürfen. Diese Einzahlung von fünf Gulden wird keinem einzigen Mitgliede, welches aus dem Vereine austritt, zurückbezahlt, sie verfallen zu Gunsten des Vereines und werden zu Tantiemen für die aus lauter reichen Functionären bestehenden Verwaltungsräthe des Vereines verwendet. Humanitäre Anstalten waren diese Consumvereine nie, man ließ sie aber hiefür gelten, weil — einige hohe Staatsbeamte an der Spitze derselben gestanden und noch stehen. Heute erfordert die Humanität gegenüber dem Kaufmannsstande, daß der Staat mit allen Consum- und Lebensmittelvereinen tabula rasa mache und sie alleamt und sonders ausmerze.

Ob es die Regierung aber wagen wird in diesem Sinne vorzugehen und den legitimen Kaufmannsstand gegen die tödtliche Umklammerung der Consumvereine in Schutz zu nehmen, ist freilich eine Frage.“

Wir haben dem nichts anzufügen, nachdem sich diese Ausführungen mit den bei den Congressen wiederholt kundgegebenen Anschauungen vollkommen decken, und erwarten mit vollster Zuversicht seitens der Regierung eine endliche und gründliche Abhilfe gegen diese Mißgeburt wirtschaftlichen Auswuchses.

Humoristische Wochenschau.

„Ruhe sanft!“ sagte die „Südsteirische Post“ als sie von dem plötzlichen Hinscheiden der „Pettauer Zeitung“ vernahm. Wenn derselbe Schreiber der „Südsteirischen“ gewußt hätte, daß am selben Tage die Verstorbene wieder den „Kopf“ erheben werde, er hätte lieber geschwiegen; denn so gerne die Herren in Warburg unser Blatt haben, etwas Furcht ist doch der Liebe beigegeben.

Überdies ist es kein Wunder, wenn in Pettau falsche Todesnachrichten verbreitet werden. Weiß doch bei uns niemand, wer stirbt, weder das Stadtmagistrat, noch die Pettauer Zeitung, noch die Bevölterung. Der Hüter des Geheimnisses giebt die Todtenliste nicht her, um uns jede Kränkung zu ersparen. In diesem Falle trifft natürlich den Herrn Chormeister keine Verantwortung, die „Pettauer Zeitung“ erlitt eben einen kleinen Schlaganfall, der glücklich überwunden wurde. Chronische Gehirnverwundung führt noch sicherer zum Tode, liebe „Südsteirische“! Wer weiß, wer länger lebt!

Noch eine traurige Nachricht! Unser löblicher Gemeinderath ist nach unnatürlich langer Lebensdauer endlich verschieden. Da gibt es noch garstige Leute, die über den armen Todten losziehen und einzelne Herren Gemeinderäthe ganz vertilgen wollen. Unter uns Deutschen ist so etwas selbstverständlich, daß aber auch Slovenern dabei sind, das finde ich unpassend. Mit Rücksicht auf den Kalender empfehle ich den Herren Candidaten „Allerheiligen“ anzurufen, denn an diesem Tage ist die Gefahr überstanden; entweder sind sie gewählt, oder der Allerheiligkeitstag giebt ihnen Gelegenheit, à la „Müller und sein Kind“ mit anderen ehemaligen Gemeinderäthen in die Kirche zu gehen.

Ein Tag im Jahre ist den Todten frei, Kommi an mein Herz, daß ich Dich wieder habe Wie einst im Mai!

dachte sich Herr Dr. Brumen und klagte mich wegen „Ehrenbeleidigung.“ Es war ein erhebender Moment, als wir uns vor den Schranken des Gerichtes gegenüber standen. Er citierte leise Scheffel:

Ja, hammer dich emol, emol,
An Deim verrissenen Chamisso.
Du schlechter Kerl.

Ich war famos aufgelegt und dachte unwillkürlich an die Kerker scene in der Fledermaus:

Wie man diesem Chemann
Eine Nase drehen kann!

wobei ich aber keineswegs den Herrn Kaplan Mursic im Auge hatte.

Der Chor in der Tragödie bildete der Herr Kaplan und zwei wackere Bauern aus Raasdorf bei St. Benedikten.

Da ich schon bei der Tragödie bin, muß ich auch des 500 Kilo schweren Mastschweines gedenken, welches Herr Gastwirt Drnig durch Intervention des Clubs der Deutschböhmen an Herrn Luttenberger verkaufte und das Dienstag im Beisein eines zahlreichen Publikums im städtischen Schlachthause hingerichtet wurde. Ich enthalte mich aller Auspielungen und aller üblen Nachrede, denn ich habe von seinen sterblichen Überresten bereits gestern einen famosen Schulterbraten gegessen. Requiescat in pace sagt die „Südsteirische Post.“

Für Husten u. Catarrhleidende Kaiser's BRUST-BONBONS

die sichere Wirkung ist durch 2650 notariell begl. Zeugnisse anerkannt.
Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Packet 20 u. 40 Heller bei:
H. Molitor, Apoth. in Pettau.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

100 — 300 Gulden monatlich

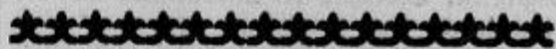
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.



Wer leicht Geld verdienen will, der verlange den grossen illustrierten Preiscourant ab. Uhren, Ketten, Goldwaren, Uhren-Bestandtheile und Werkzeuge, welcher gratis und franco versendet wird.

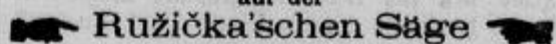
F. Pamm, Krakau, Zielona Nr. 3.

Gegründet im Jahre 1852.



In Markeldorf bei Jurovitz

auf der



Ružicka'schen Säge

ist stets zu den billigsten Preisen zum

Verkaufe vorrätig:

Brennholz

u. zw. Russholz,

Sägespäne und Rinde

für Weinartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.





Grab-Kränze

in grösster Auswahl
empfehlen zu sehr billigen Preisen
Brüder Slawitsch,
Pettau.



Reisender,



welcher die Provinz bereist, für einen Kurz-
warenartikel mit 10 Prozent Provision gesucht.
Ansufragen bei der Administration dieses
Blattes.

Dankfagung.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, den Herren
Sicherheitswachmännern Arnusch und Jacopin für
die anlässlich des in seinem Geschäft von Zigeunern ver-
übten Diebstahles an den Tag gelegte Umsicht und Chat-
kraft und für die Zustandbringung des ganzen gestohlenen
Betrages, auf diesem Wege herzlichst zu danken.

Georg Breg,

Schuhmachermeister in Pettau.

P. T.

Empfehle mich bestens zur geschmack-
vollsten Herstellung von

Grab-Decorationen,

sowie

Kränzen und Bouquets

aus trockenen oder frischen Blumen, in schön-
ster Ansführung zu den billigsten Tagespreisen.

Hochachtungsvoll

Jos. Topitschnigg

PETTAU, im October 1900.

Kunstgärtnerei.

B. 5560.

Kundmachung.

Entsprechend den Bestimmungen des § 60 des Gesetzes vom 4. Oc-
tober 1887, L.-G.-Bl. Nr. 45, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht,
dass der Gemeinderath der Stadt Pettau in seiner Sitzung vom 3. Oc-
tober d. J. den Voranschlag der Stadtgemeinde Pettau pro 1901 in den
Einnahmen mit 79208 K — h
in den Ausgaben mit 128773 „ 40 „
und die Bedeckung des Abganges durch:

- a) 20% Zuschlag zur Verzehrungssteuer auf Wein,
Rost und Fleisch mit 4000 „ —
 - b) Umlage auf den Verbrauch von Spiritus und Brant-
wein mit 8 Heller pr. Hektoliter u. Grab
der 100-theiligen Alkoholometerscala mit . . . 4000 „ —
 - c) Umlage auf den Verbrauch von Bier mit 1 K 40 h
per Hektoliter mit 6000 „ —
 - d) eine 30% Umlage auf die directe Steuer pr. . . . 19000 „ —
 - e) die Subvention der Pettauer Sparkassa pr. . . . 11000 „ —
 - f) den Beitrag des Staates zum Uferausbaue pr. . . . 2000 „ —
 - g) die Gaswerkinstallationsraten pr. 2400 „ —
 - h) und den muthmaßlichen Cassarest pr. 1075 „ 40 „
- angenommen hat.

Stadtamt Pettau, am 8. October 1900.

Der Bürgermeister: J. Ornig.

Echte Tiroler Wetter-Mäntel

aus garantiert wasserdichtem Kameel-
haar-Loden, bester Schutz gegen Nässe
und Verkühlung, empfehlen in stets
lagerndem Vorrathe in jeder Mannes-
grösse im Preise à 10 fl., 13 fl., 15 fl.

Brüder Slawitsch,

Pettau.

Für Damen, Mädchen und Knaben wird
jede Grösse auf Bestellung für prompte
Lieferung entgegengenommen.



B. 5778.

Kundmachung.

Aus der Johann Ritter von Ebenau'schen Blindenstiftung gelangt
eine Prämie mit dem Jahresbezüge von 200 Kronen vom
21. Juni 1900 an zur Wiederbeziehung.

Anspruch hierauf haben arme Blinde beiderlei Geschlechtes und zwar
insbesondere solche, die überdies kränzlich sind, oder im hohen Alter
stehen.

Die Bewerber um diese Prämie haben ihre mit dem Taufscheine,
dem von einem Staatsarzte ausgestellten oder vidirten ärztlichen Zeug-
nisse, dem legalen Armutsscheine, sowie mit dem Nachweise ihrer Hei-
matsberechtigung in einer Gemeinde Steiermarks und mit allfälligen son-
stigen, die Würdigkeit und Bedürftigkeit des Vittelers nachweisenden
Behelfen belegten Gesuche bis 15. November 1900 an die k. k. Stadt-
haltere in Graz einzulenden.

Stadtamt Pettau, am 17. October 1900.

Der Bürgermeister: J. Ornig.

KUNDMACHUNG.

Am 22. October wird die in Marburg neu errichtete Filiale
der Oesterreich.-ungarischen Bank in den im 1. Stock des Hauses
Nr. 21, Tegetthofstrasse II. Ges. befindlichen Localitäten eröffnet und
werden die Bureaustunden derselben von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nach-
mittags bis auf weiteres festgesetzt.

Der Geschäftskreis der Filiale wird umfassen:

- a) die Escomptierung von bankfähigen Wechseln, Effecten und Coupons,
- b) das commissionsweise Incasso von Wechseln, Effecten und Coupons,
- c) die commissionsweise Einholung von Accepten (Begebung der
acceptierten Primen etc.)
- d) den Giro-Verkehr,
- e) die Ausstellung von Bankanweisungen auf die beiden Hauptanstalten
und auf sämtliche Bank-Filialen,
- f) die Belehnung von hiezu geeigneten Wertpapieren,
- g) die Auszahlung von verfallenen, jedoch nicht über ein Jahr fäl-
ligen Coupons,
- h) die commissionsweise Beforgung von Couponbogen zu Wert-
papieren aller Art, soferne die Begebung der Couponbogen auf dem
Standorte einer Bankanstalt erfolgen kann,
- i) die commissionsweise Ausübung des Bezugsrechtes und Einzahlungen
auf Effecten, dann die Beforgung des Umtausches von zur Convertierung
gelangenden Papieren,
- k) den commissionsweisen An- und Verkauf von Effecten und Münzen,
- l) die commissionsweise Beschaffung von Checks und Anweisungen auf
ausländische Plätze,
- m) die Übernahme von Depositen zur Absendung an die Hauptanstalt
in Wien oder Budapest,
- n) die Einlösung von Goldbarren (auch Goldsand und Goldstaub),
sowie von ausländischen und Handels-Goldmünzen zu einem fixen Preise,
- o) die Verwechslung von Banknoten und Münzen der Kronen-
währung.

Die ausführlichen Bestimmungen für den Geschäftsverkehr mit der
Oesterreichisch-ungarischen Bank werden von der Filiale auf Verlangen
unentgeltlich ausgefolgt.

Marburg, am 13. October 1900.

Oesterreichisch-ungarische Bank, Filiale Marburg.



3. 43.350.

Rundmachung.

Befellung auf amerikanische Reben aus den vereinigten Staats- und Landes-Rebenanlagen für die Pflanzperiode 1900/1901.

Vom Lande Steiermark kommen im Spätherbste 1900 und im Frühjahr 1901 folgende Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedingungen zur Abgabe, und zwar:

1. 350.000 Stück Bereblungen (größtentheils von Mosler gelb; Wälschriesling; Burgunder, weiß; Gutedel, roth und weiß; Sylvaner, grün; Köstler, blau; Traminer, roth) auf Rip. Portalis, Vitis Solonis und Rup. Monticola.

2. 650.000 Stück Wurzelreben von Rip. Portalis, Rup. Monticola und Vitis Solonis.

3. Eine größere Anzahl von Schnittreben von den oben genannten drei Unterlagsorten.

Ad 1. 250.000 Bereblungen sind zur Abgabe an unbemittelte und minderbemittelte berücksichtigungswürdige Weingartenbesitzer zum ermäßigten Preise von 180 K für 1000 Stück bestimmt, der Rest wird um 240 K pro 1000 Stück verkauft.

Ad 2. Von den Wurzelreben werden 350.000 Stück an unbemittelte berücksichtigungswürdige Weingartenbesitzer zum ermäßigten Preise von 10 K für 1000 Stück vertheilt, der Rest wird zu 20 K per 1000 Stück abgegeben.

Ad 3. Von den abzugebenden Schnittreben wird die Hälfte unentgeltlich, der Rest um den ermäßigten Preis per 6 K für 1000 Stück vertheilt und zwar mit Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse der Besteller.

Alle diese Reben werden nur an steirische Besitzer, deren Weingärten in unversehrten Gemeinden liegen, abgegeben. Rebenhändler sind vom Bezuge obigen Materiales ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und werden etwaige Verpackung- und Zufuhrkosten besonders berechnet.

Bestellungen auf Bereblungen zum vollen Preise von 240 K per 1000 Stück können direct beim steiermärkischen Landes-Ausschusse in Graz eingebracht werden, Bestellungen auf Bereblungen und Wurzelreben zu herabgesetztem Preise (180, bezw. 10 K per 1000 Stück) sowie auf unentgeltlichen Bezug von Schnittreben sind bei den zuständigen Gemeinden, woselbst die amtlichen Bestellbogen aufliegen, einzubringen.

Der Endtermin zur Einbringung der Bestellungen ist mit 30. October l. J. festgesetzt worden und werden spätereingelangte Bestellungen nicht berücksichtigt.

Bei jeder Bestellung ist anzugeben: 1. der Name, Wohnort und Stand des Bestellers, 2. die Steuergemeinde, in welcher der Weingarten liegt, 3. die gewünschte Rebsorte. Auf Sorte wird bei der Vertheilung nach Möglichkeit Rücksicht genommen. Wenn die gewünschte Sorte bereits vergriffen, oder nicht in genügender Menge vorhanden sein sollte, wird dieselbe durch eine andere ähnliche ersetzt. Bei Bestellungen um die ermäßigten Preise ist die Berücksichtigungswürdigkeit des Bestellers von Seite des Gemeindeamtes zu bestätigen.

Mit 30. October l. J. haben die Gemeindevorsteher die Bestellungen an den zuständigen Bezirksausschuss behufs Vidierung und Vervollständigung der gemeindeamtlichen Angaben und Vorlage an den Landes-Ausschuss einzusenden.

Die Abgabe von Bereblungen und Wurzelreben erfolgt, so weit als thunlich noch in diesem Herbst; der restliche Theil wird im nächsten Frühjahr, sobald die Witterung es zulässt, abgegeben. Jedenfalls müssen aber die zugewiesenen Reben spätestens bis Ende März 1901 abgeholt werden, widrigenfalls das Recht, dieselben zu beziehen, erlischt.

Graz, im Monate September 1900.

Vom steierm. Landes-Ausschusse:

Edmund Graf Attems.

Rundmachung,

betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen.

1. Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894, betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg, und des Gesetzes vom 10. März 1895, betreffend das Institut der Landesvertheidigung für die gefürstete Grafschaft Tirol und das Land Vorarlberg (§ 27), haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschließlich deren Ersatzreserven) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aushebung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten theilhaft werden und sich im Bereiche des obigen politischen Bezirkes aufhalten, am 25. October 1900 mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungs-Documente beim **Stadtamte Pettau** persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse oder glaubwürdig nachgewiesener, äußerst dringender und unaufschiebbarer Familien- oder persönlicher Verhältnisse am vor-

stehenden Tage sich nicht vorstellen konnten, haben die Vorstellung am 3. November 1900 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

2. Meldepflichtige, welche aus irgend einer Ursache nicht im Besitze ihres Landsturmpasses, beziehungsweise ihres militärischen Entlassungs-Documentes (Abschied, Certificat, Bescheinigung etc.) sind, haben ein anderes, ihre Identität beglaubigendes Document, als: Tauf- (Geburts-), Heimatschein, Arbeitsbuch etc. und die etwa in Händen habende Widmungskarte, das Landsturm-Entlassungs-Certificat, eventuell auch den Landsturmmeldebblatt-Coupon mitzubringen.

3. Die im Bereiche der obigen politischen Bezirksbehörde heimathberechtigten abwesenden Meldepflichtigen erstatten ihre Meldung persönlich wie folgt:

a) In den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern: bei der Gemeindevorstellung (Gemeindevorsteher), Meldebeamte etc. des Aufenthaltsortes;

b) in den Ländern der ungarischen Krone: bei der hiezu bestimmten politischen Behörde;

c) in Bosnien und der Herzogowina: beim nächsten dortländigen Bezirksamte (Bezirks-Expositur, Stadtmagistrat-Sarajevo) des Aufenthaltsortes;

d) im Umgebiete: bei dem etwa im Aufenthaltsorte oder diesem zunächst befindlichen Militär-Stationen-Commando;

e) im Auslande: die im Auslande befindlichen Landsturmpflichtigen bewirken die gefälligen Vorstellungen (Meldung in der Zeit vom 1. bis 31. Oct.) ohne besondere Aufforderung bei der im Aufenthaltsorte oder diesem zunächst gelegenen l. l. Vertretungsbehörde (Botschaft, Gesandtschaft, Consulat etc.).

4. In den im Punkte 3 c), d) und e) angeführten Fällen kann die bezügliche Meldung schriftlich oder mündlich bei der betreffenden Meldestelle erfolgen.

5. Landsturmpflichtige, welche sich zum Waffendienste oder zu jedem Dienste im Landsturm ungeeignet halten, haben dies gelegentlich der Vorstellung (Meldung) anzuzeigen.

6. Die mit Seereise-Bewilligungen versehenen meldepflichtigen Landsturmmänner können die vorgeschriebene Meldung — zur anberaumten Zeit — mündlich oder schriftlich auch durch Verwandte, Angehörige oder Bevollmächtigte bei der Gemeindevorstellung der Heimatgemeinde bewirken.

7. Kranke, deren Transportunfähigkeit glaubwürdig nachgewiesen ist, können ihre Meldungen, unter Anchluss des Landsturmpasses, beziehungsweise des militärischen Entlassungs-Documentes (Legitimations-Documentes), bei der Meldestelle — zur anberaumten Zeit — durch Angehörige oder Bevollmächtigte mündlich oder schriftlich anbringen lassen.

8. Die schriftlichen Meldungen, welchen der Landsturmpass, beziehungsweise das militärische Entlassungs-Document oder — nach den Bestimmungen des Punktes 2 — ein anderes Legitimations-Document und eventuell der etwa in Händen habende Landsturmmeldebblatt-Coupon beizuschließen ist, haben alle im Landsturmmeldebblatte vorkommenden Daten zu enthalten. Zu den schriftlichen Meldungen können auch „Landsturmmeldebblätter“ benutzt werden, welche bei der Gemeindevorstellung des Aufenthaltsortes unentgeltlich bezogen werden können. (§ 7 der Vorschrift, betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen.)

Landsturmpflichtige, welche mit Widmungskarten, beziehungsweise mit Landsturm-Entlassungs-Certificaten theilhaft oder ohne solche, als Eisenbahn- oder Dampfschiffahrts-Bedienstete, vom Landsturmbienste enthoben sind, haben dies in der schriftlichen Meldung anzuführen.

9. Die nach den Ländern der ungarischen Krone heimatzuständigen Landsturmpflichtigen, welche der Meldepflicht gesetzlich unterliegen und sich in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern aufhalten, haben sich analog den in diesem Staatsgebiete heimathberechtigten Landsturmpflichtigen zu melden.

10. Von der Vorstellungs- (Melde-) Pflicht — nach dem eingangs erwähnten Gesetze — sind nur die als „waffenunfähig“ erkannten Landsturmpflichtigen enthoben, bei welchen die Nichternennung zum Waffendienste im Landsturm, im Landsturmpasse — oder anderwärts — bestätigt erscheint. (§ 9 der Landsturmmelde-Vorschrift.)

11. Meldepflichtige Landsturmpersonen, welche die vorgeschriebene Vorstellung (Meldung) nicht zeitgerecht erstatten oder dieselbe ganz unterlassen, begehen eine Übertretung und verfallen einer Geldstrafe von 4 bis 200 Kronen.

Der Bürgermeister:
J. Orniq m. p.



20 Stück

schöne Eichenstämme

zu verkaufen. Gefl. Anfrage in der Verw. d. Blattes.

Salon-Petroleum

(amerikanisches Product)

mit überraschender Leuchtkraft, ruhiger Flamme. Rauchen und Hartwerden des Dochtes gänzlich ausgeschlossen, nur 20 kr. per Liter.

F. C. SCHWAB, Pettau.

Zur Obsterwerthung. Zur Weingewinnung. PRESSEN für Obst-Most für Traubenwein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar,
Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonla“
fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester,
anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

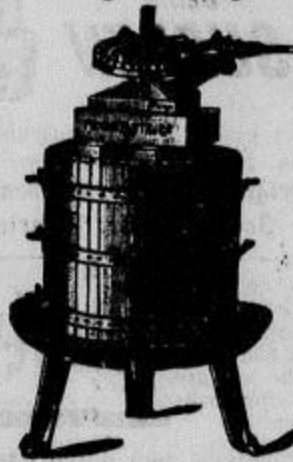
kaisert. königl. auszchl. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengieserei und Dampfhammerwerk,

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge u. zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Klavier,

gut erhalten, ist zu verkaufen.
Anfrage in der Verwaltung d.
Blattes.

Annoucen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Couraböcher etc.
besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Be-
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse;
derselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmä-
ssige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife
kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sallerstrasse 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breitenburg, Bremen, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Tübingen.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Süßfrüchten-Handlung,

PETTAU,

empfiehlt

echten Prager-Schinken, gekocht und roh, sowie echte Neustädter Frank-
furter, Rauchwürste, Cervelat- und Extrawürste. Grosse Auswahl von
sämmlichen Sorten Würste und Käse.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von
Delicatessen, Wein und Specerei.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft
erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuwichse

für liches Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte
man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.



3. 5175.

Rundmachung.

Zur heurigen Controllsversammlung haben alle Landwehrmänner
und Ersatzreservisten der Landwehr zu erscheinen.

Nicht zu erscheinen haben jene Landwehrmänner, welche heuer in
aktiver Dienstleistung, in der militärischen Ausbildung oder bei der Waffen-
übung gewesen, dann jene Leute, welche heuer offener worden sind.

Für die Stadt Pettau findet die Controllsversammlung am
22. October 1900 früh 9 Uhr statt.

Die Nachcontroale findet am 20. November 1900 früh 9 Uhr
in Cilli statt.

Stadtkamt Pettau, am 26. September 1900. Der Bürgermeister:
J. Ormig m. p.

3. 4938.

Rundmachung.

Gemäß § 17 der Wahlordnung für die Stadt Pettau wird hiemit
kundgemacht, daß die Wahl der Mitglieder des Gemeinderathes auf den
29., 30. und 31. October 1900

anberaumt und im Rathhause vorgenommen werden wird.

Jeder der drei Wahlkörper hat sechs Gemeinderäthe und drei Ersatz-
männer zu wählen.

Die Wahlberechtigten des dritten Wahlkörpers wählen am
29. October 1900 von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis
5 Uhr nachmittags.

Die Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers wählen am
30. October 1900 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers wählen am 31. Oc-
tober 1900 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Sämmliche Wahlberechtigte werden eingeladen, sich am Wahlacte
zu betheiligen.

Die Wählerlisten liegen zu Jedermanns Einsicht in der Stadtkamts-
kanzlei auf.

Stadtkamt Pettau, am 28. August 1900.

Der Bürgermeister:
Josef Ormig.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Gefertigten allen Ver-
wandten und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht von
dem Ableben ihrer innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter,
Schwieger-, Großmutter u. Schwester, der Frau

Margarethe Maizen

welche Freitag den 19. October um 9 Uhr vormittags im
Alter von 61 Jahren nach kurzem Leiden sanft entschlummert ist.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird
Sonntag den 21. October um 3 Uhr nachmittags vom
Sterbehause, Ungarthorgasse Nr. 3, aus nach dem städtischen
Friedhofe überführt und dortselbst zur ewigen Ruhe bestattet.

Die hl. Seelenmesse wird Montag den 22. October
um 10 Uhr vormittags in der hiesigen Stadtpfarrkirche ge-
lesen werden.

Pettau, am 19. October 1900.

Marie Jakopitsch

Richard Jakopitsch

Official der Stadtkuchhaltung Graz
Kinder.

Neß Jakopitsch geb. del Gott
Schwiegerochter.

Johann Maizen

Gatte.

Carl und Richard Jakopitsch
Enkel.

Betti Habermann
Schwester.

WÜRZE ^{Deine} SUPPEN mit **MAGGI**

Maggi zum Würzen der Suppen ist einzig in seiner Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delikatess-, Colonial-, Spezereivaren-geschäften und Droguerien. — Die Originalfläschchen werden mit Maggi's Suppenwürze billigst nachgefüllt.
 Zu haben in Pettau bei: **Josef Kasimir, Heinrich Mauretter, Adolf Dellinschegg, F. C. Schwab.**

Aus Etter's Fruchtsaft

der aus natürlichen Früchten hergestellt wird, deshalb frei von chemischen Präparaten und nicht mit „Kunstmostsubstanzen“ zu verwechseln ist, kann sich jedermann mit leichter Mühe und geringen Kosten einen vortrefflichen, haltbaren, erquickenden

Obstwein

herstellen. 10 Liter Fruchtsaft, die ohne jede weitere Zuthat mit 100/130 Liter gewöhnlichem Wasser vermischt werden, liefern durch natürliche Gährung 110/140 Liter kräftigen, klaren, erfrischenden

Obstwein

Etter's Fruchtsaft bezieht man durch das Depôt von **A. Jurza & Söhne, Pettau.**

Wilhelm Etter, Fruchtsaftkellereien Bregenz (Vorarlberg), Sigmaringen (Hohenzollern), St. Margerethen (Schweiz)

Für **15** Kronen

Pracht-Harmonika

mit 10 dreifachen Orgelstahlsimmen, Stahlbeden-balg, insgesamt 72 Stahlsimmen.

Selbstlernungs-schule 25 Kreuzer

in garantiert bester Ausführung sende gegen Nachnahme oder Vorher-bezahlung. Zweireih. mit 19 Doppelstahlsimmen, 6 starke Bässe, sonst wie obenstehend: von Kronen 20, 30, 40 und höher und dreireihige, chromatische, das Beste, was erzeugt wird, von der weltberühmten renom-mierten handelsgerichtlich protokollierten, seit 30 Jahren bestehenden Firma: **Johann N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger, Wien, VII/3, Kaiserstr. 74.**

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Selbstlernungsschulen für zwei- und dreireihige, sowie chromatische Harmonika zu Kr. 3 u. Kr. 3.60. Bei Ankauf einer Harmonika berechne für Schule bloß den halben Preis, Klaviers, Violinen, Zithern, Gitarren, Spielwerke, Altsax mit Musik, Bierkrüge etc. etc. stets in Auswahl vorrätig.

Für **12** Kronen

Pracht-Harmonika

mit 10 doppelten Stahl-singstimmen, Stahlbeden-balg, insgesamt 25 Stahlsimmen.

Selbstlernungs-schule 25 Kreuzer



Kaufen Sie keinen fertigen Essig mehr!

Fertiger Essig ist in vielen Fällen durch Lagerung verdorben oder aus schlechtem Material hergestellt, also ebenso unappetitlich wie gesundheitschädlich. Bereiten Sie Ihren Essig selbst aus Essig-Essenz **„Vinacet“** durch einfaches Verdünnen mit Wasser! Solcher Vinacet-Essig ist bakterienfrei und unverderblich, er leidet nicht durch Kochen, er hat einen ebenso feinen Geruch als Geschmack und stellt sich trotz dieser Vorzüge billiger als fertig gekaufter Essig (je nach der Stärke 10—15 h per Liter).

Vinacet ist vorrätig in Delicateffen- und Colonialwarenhandlungen, sowie Droguerien zum Preise von K 1.— für die 1/4 Liter-Flasche und K 3.— für die 1/2 Liter-Flasche.

Verkaufsstellen in Pettau:

Josef Kasimir, Victor Schulfink.

Soeben erschienen:

Sudermann, Johannis-Feuer,
geb. K 3.60.

Dahn, Am Hof Herrn Karls,
geb. K 7.20.

Ohnet, Pariser Lebewelt,
geb. K 4.80.

Vorrätig in der Buchhandlung **W. Blanke** in Pettau.

Franz Kossi

Civil- u. Militärschneidermeister,

Pettau, Wagplatz Nr. 1

empfiehlt sich

der hochw. Geistlichkeit,

dem k. u. k. Officierscorps,

d. löbl. Beamtschaft

und einem P. T. Publikum

zur Anfertigung von

Herren-

und

Knabenanzügen

nach neuester Mode in bester Aus-führung,

Uniformen etc. etc.

und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Österreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1878.

Bureaux in Wien: Germaniahof I., Lugeck No. 1 und Sonnenfels-gasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1899 K. 708,294,989

Neue Anträge im Jahre 1899 „ 61,771,644

Sicherheitsfonds Ende 1899 „ 275,555,591

Gewinnreserve der Versicherten Ende 1899 „ 19,437,362

Bezug der ersten Dividende 2 Jahre nach Abschluss der Versicherung. Dividende im Versicherungsjahre 1901/2 an die nach Plan B Versicherten aus 1880: 57 1/2 %, 1881: 55 %, 1882: 52 1/2 %, 1883: 49 1/2 %, 1884: 46 1/2 % u. s. f. der vollen Tarif-Jahres-prämie.

Jede Nachschussverpflichtung der Versicherten vertragsmäßig ausgeschlossen.

Mitversicherung des Kriegsrisikos und der Invaliditäts-gefahr. — Keine Arztkosten.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:

Herrn **Johann Kasper**, Sparcassebuchhalter in Pettau.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von B. Blanke in Pettau.

Ein armes Mädchen.

Novelle von Hans Buchwald.

(Fortsetzung.)

„a, wenn man der Liebe nur nicht stets Vernunft und Entsagung vergebens gepredigt hätte,“ warf Wörner sarkastisch ein, während Erhardt mit unverhohlenen Vergnügen die lebhafteste Rose-Marie betrachtete.

„Das ist eine vollkommen falsche Anschauung, verzeihen Sie, Herr Wörner. Ich meine, die wahre Liebe muß ent-sagen können, wenn sie erkennt, daß sie Gefahr bringt, dem — Geliebten, wollte Rose-Marie sagen, aber sie endete rasch — „dem Gegenstand ihrer Wahl.“

Eine dunkle Röte hatte das feine Gesichtchen überzogen, das die beiden Männer in dieser sichtlichen Verlegenheit nur noch reizender fanden, das Hildegard lächelnd und die Tante kopfschüttelnd betrachtete. Letztere fand das Thema für ein junges Mädchen durchaus nicht passend und war daher froh, daß ihr Mann mit einigen Geschäftsfreunden erschien, die dem Gespräch sofort eine andere Wendung gaben. Es schwirrte nun von Eisenbahnankäufen, fallenden und sinkenden Aktien, aus- und inländischen Wertpapieren durcheinander, in welche Unterhaltung auch Wörner hineingezogen wurde, während Erhardt sich ganz den Damen widmete.

„Du solltest den Aktienenthüsten aus ihrer halb flotten, halb flauen Welt durch ein Lied in schönere Regionen führen, Rose-Marie,“ sagte Hildegard, und Erhardt unterstützte diese Bitte.

„Und wenn ich mir die allerhöchste Ungnade dieser Bankfürsten zuziehe, was dann?“ scherzte Rose-Marie.

„Du kannst bei Wörner sicher auf Gnade und Fürsprache ei seinen Kollegen rechnen,“ entgegnete Hildegard, aber so leise, daß selbst Erhardt in der lauten Unterhaltung der anderen sie nicht verstand.

Nachdem Frau Vernburg gefragt worden und diese die Erlaubnis zum Singen gegeben hatte, stand Rose-Marie auf und ging ans Klavier. Unwillkürlich folgte ihr Erhardt, setzte ihr die Leuchter zurecht und begann unter den Noten ein Lied auszuwählen. Aber sie hatte schon selbst gewählt und nach kurzem Präludium begann sie nun mit der reinen, glockenhellen Stimme das Scheffel'sche Lied:

„Das ist im Leben häßlich eingerichtet.“

Schon bei den ersten Worten verkrümmte die Unterhaltung der Bankiers und man lauschte erstaunt dieser schmeichelnden, süßen Mädchenstimme. Sie drang bis ans Herz hinan und wäre es noch so sehr mit Eisenbahnaktien und Wertpapieren gepanzert gewesen. War's da ein Wunder, daß der Leutnant von Erhardt, von keinem Panzer, keinem Küras geschützt, immer heißer das schöne, arme Mädchen mit dem goldenen Haar und der goldenen Stimme, mit diesen braunen, sonnigen Augensternen liebte? Es sang sich ihm ins Herz hinein mit zwingender Gewalt.

Als sie geendet, spendete man ihr reichlich verdientes Lob und die, die sich vorhin für allerlei finanzielle Unternehmungen begeistert, begeisterten sich nun für diese ganz außerordentliche Stimme, dieses seltene Talent, denn sie waren auch Kenner der Kunst, diese Herren Finanzbarone, obenan Rudolf Wörner.

Erhardt aber fragte: „Warum wählten Sie ein so trauriges Lied, gnädiges Fräulein?“

„Weil es Hildegards Lieblingslied ist,“ war hierauf die heitere Antwort.

„Sie thun Ihrer Cousine gern etwas zuliebe?“ fragte er weiter. „Gewiß, wie allen, die ich so lieb habe, wie Hildegard,“ entgegnete sie lächelnd und unbefangen.

„Kann ich auch auf die Erfüllung einer Bitte rechnen, Fräulein Rose-Marie?“ fragte er leiser. „Wollen Sie mir zuliebe auch einmal etwas thun?“

Das war doch zu viel!

Das schöne Mädchen errötete bis an die goldenen Haare bei dieser Frage, aber es mußte sich gestehen, daß es auch — dem teuren Leutnant darum nicht zürnen konnte.

Es war ihr lieb, daß Hildegard herantrat und ein neues Lied forderte.

„Ich wollte Fräulein Döngs ebenfalls darum bitten, aber um ein heiteres, lebenslustiges, jedoch scheint es, als ob nur Sie, Fräulein Hildegard, auf Erfüllung von Wünschen bei Ihrer Cousine rechnen dürften,“ sagte mit einem übermütigen Lächeln Erhardt, der Rose-Maries Röte gesehen und seinen Sieg daraus geschlossen. Sie aber senkte verwirrt ihr Köpfchen und sang, was ihr gerade einfiel, nicht denkend, daß der arme Mann vor ihr das Lied auf sich beziehen könnte:

„Ueber'm Garten, durch die Rüste
Hört' ich Wandervögel zieh'n,
Das bedeutet Frühjahrsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blüh'n.“

„Gauchen möcht' ich, möchte weinen,
Ist's mir's doch, als könnt's nicht sein!
Alle Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein.“

Und der Mond, die Sterne sagen's
Und in Träumen rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
Sie ist Deine, sie ist Dein!“

Jubelnd schwangen sich die Töne empor, jubelnd und lerkhenhell, und von des Mädchens goldenen Locken schien der Duft auszugehen, von dem der Dichter sang und der den jungen Offizier wie Maieulust umwehte.

Viel Schmeicheleien über ihren Gesang mußte Rose-Marie noch hinnehmen, ehe die Gäste sich verabschiedeten.

Als Erhardt dem Kasino seines Regiments zuschritt und den Mantel wegen der Winterluft etwas fester an sich zog, mußte er, trotz Schnee und Sturm, an Frühlingssduft und Nachtigallenschlag denken, die ihm ins Ohr saugen, lockend und sinnbethörend: „Sie ist Deine, sie ist Dein.“

Ja, er hörte diese Worte noch, als er schon längst in dem Kreise seiner Kameraden saß und mit ihnen, so spät es auch schon war, noch disputierte, ob der Brabellot des Grafen Schmelten mit seinem Capriccio rivalisieren dürfe und welcher von beiden wohl bei den nächsten großen Frühjahrsrennen den Sieg erringen würde.

4.

Weihnachten ging vorüber, ein neues Jahr zog ein. Die Bogen des gesellschaftlichen Lebens in der Hauptstadt gingen hoch und



Dr. Stübel,

der neuernannte Direktor der Kolonialabteilung.
(Mit Text.)

mitten drin stand das Haus Dernburgs. Rose-Marie begleitete Hildegard überall hin. Freilich wollte die Tante oft Einsprache dagegen erheben, aber Hildegard entschied, daß sie ohne die geliebte Freundin kein Vergnügen fände und die Mutter, streng gegen sich

Weit weniger harmlos betrachtete Frau Dernburg die ritterliche Aufmerksamkeit Erhardts gegen die liebliche Nichte. Die kluge Frau hatte längst die Liebe ihrer Tochter zu dem jungen Offizier erkannt und sie, sonst dem Gelde eine so hohe Rolle gönnend, wollte hier um jeden Preis die Verbindung des jungen Baares, um das abgöttisch geliebte Kind glücklich zu sehen; denn sie wußte, daß das Hildegard nur durch Liebe, nie durch materielle Genüsse werden konnte, ja, daß sie diese für sehr gering achtete. Mit demselben Scharfsinn aber erkannte sie nun auch, daß Erhardts Neigung sich von Hildegard ab zu Rose-Marie neigte, und sie hätte das Kind ihrer Schwester, das sie aus Mitleid in ihr Haus genommen, hassen können. Aber ihr praktischer Sinn unterdrückte bald diese heftige Regung. Erhardt konnte nie daran denken, ein so blutarmes Mädchen zu heiraten — er würde, sobald der Vater die vierte Schuldenzahlung verweigerte, zur Vernunft kommen und das arme Bastardkinderchen vergessen.

Daß das nur eine vorübergehende Neigung, eine Herzens- und Sinnestäuschung, war sie gewiß, wenn es sie im Grunde auch ärgerte, daß ihr Liebling von einer Rose-Marie in den Schatten — wenn auch für Augenblicke nur — gestellt wurde. Eins aber fürchtete sie, daß nämlich Hildegard Erhardts Liebe zu Rose-Marie entdecken könnte und sie bei ihrem Stolz lieber dann für immer auf den Geliebten verzichtete, als mit dem Bewußtsein die Seine geworden wäre, daß er ihre Hand mehr des Goldes, als um ihrer selbst willen begehrte. Diese Entdeckung mußte verhindert werden und am passendsten erschien ihr hierzu Rose-Maries Verlobung mit Wörner, denn eine Entlassung der Nichte wäre auffallend gewesen, auch hätte sich ihr Hildegard widersetzt. Andererseits zog sie eine Weigerung Rose-Maries, die Gattin eines Millionärs zu werden, gar nicht in das Reich der Möglichkeit. Hatte das thörichte Mädchen sein Herz an den losen Offizier verloren, würde sie ihr den Kopf schon zu recht setzen und dann würde es doch, zur Vernunft gekommen, sein Glück nicht mit Füßen treten.

Aber eine Erklärung Wörners konnte sie nicht erzwingen, sie mußte die Zeit abwarten und konnte nur des jungen Bankiers Beschüßer bei seiner fortgesetzten Werbung sein. Beruhigen konnte es sie nur, daß man schon hier und da von seiner baldigen Verlobung flüsterte.

Auch Wolframs Vater, der mit seinen jüngsten Töchtern nach der Stadt gekommen war, um sie in die Welt einzuführen, schüttelte mißbilligend den Kopf, als er sah, daß der Sohn noch gar nicht Miene machte, das entscheidende Wort zu sprechen. Freilich, auch ihm dünkte die kleine Neigung zu Hildegards reizender Cousine nur ein Sommernachts Traum, geträumt zur Karnevalszeit,



Erzherzog Peter Ferdinand von Oesterreich.
Phot. C. Piegner, Hofphot., Wien.



Prinzessin Marie von Bourbon-Sizilien.
Phot. Ruma Blanc fils, Cannes.

und andere, vermochte der mit blinder Zärtlichkeit geliebten Tochter keinen Wunsch zu versagen. Und Hildegard ward nicht übermütig dadurch, ihr Charakter behielt die stille, sanfte Harmonie, die so viele für Kälte hielten.

Im Karneval ward allgemein Erhardts Verlobung mit der reichen Bankierstochter erwartet, ja, die Kameraden beglückwünschten ihn schon dazu. Er nahm solche Reden mit einem sehr ernstem Gesicht entgegen, einem Gesicht, das ganz und gar nicht einer freudigen Bräutigamsmiene glich.

Bald aber flog er leicht wie ein Schmetterling darüber hinweg und umflatterte als solcher im Ballsaal und kleinen Abendcirkeln bei Dernburgs Lillie und Rose, Hildegard und Rose-Marie. Die beiden waren stets zusammen, der Tanz nur trennte sie, wer indes ihre Unterhaltung suchte, mußte das Wort an beide richten. Und im stillen gestand sich Erhardt, daß Hildegard ihm wie eine Marmorstatue erschien, daß er in ihrer Nähe verschmachten mußte, wenn Rose-Maries warmer Lebensodem sie nicht umwehte.

Hildegard ahnte nicht im geringsten, was den losen Jugendspielen so fest an ihre Seite fesselte. Sie hatte den Grund am allerwenigsten in Rose-Marie gesucht. Hatte er ihr nicht gehuldigt, als Rose-Marie noch nicht ihre unzertrennliche Gefährtin gewesen? — Hatte sie nicht in den Auszeichnungen, die er ihr vor Rose-Maries Anwesenheit spendet, nicht seine Liebe, seine Ergebenheit für sie gelesen? Sie hoffte mit dem Vertrauen ersten Liebesglückes auf seine Gegenliebe, zweifelte nicht an ihr und grübelte nicht der Merkwürdigkeit nach, daß er sie nicht gestand. Noch war ihre Liebe in dem Stadium, daß sie das Begehren nicht kannte, sondern sich an der Gewißheit der Nähe des Geliebten freute. Je heißer aber das Gefühl für den schönen Reiteroffizier in ihr wurde, desto schmerzlicher verbarg sie es in ihr stolzes Herz.

Und wie ein Reiz in dufziger Frühlingsnacht wäre ihr die Erkenntnis gewesen, daß der Geliebte, wohl anfangs hingerissen von ihrer Schönheit, sich später abgewendet hatte von ihr, weil ihre sanfte Ruhe ihm Kälte dünkte und sein wildes Herz ihre engelhafte Milde nicht verstand. Wie eine Schlange unter Rosen lauerte diese Gewißheit, wartend auf den geeigneten Zeitpunkt, um Hildegards Lebens- und Liebesglück zu vernichten, wenn nicht ein Retter kam, der ihr den Kopf zertrat.



Der Marktplatz in Heilbronn. (Mit Text.)

aus dem der leichtfertige junge Mann erwachen würde, sobald das Leben mit seiner Prosa, sagen wir hier mit protestierten Wechseln, an ihn herantreten würde. Denn unter der Hand hatte Erhardt sen. erfahren, daß der Sohn mit der bewilligten Zulage nicht auskam.

Unter so mancherlei Kombinationen, Vermutungen und Befürchtungen kam das Frühjahr herbei, Välle und Gesellschaften hörten auf, viele rüsteten sich zu einer Badereise.

Von den Offizieren aus Wolframs Regiment waren manche verjezt worden, unter anderen auch Graf Schmeltzen nach einer kleineren Garnison. Gräfin Gertrud schied ungern von ihrer bisherigen Heimat, und nur der Eltern Versprechen, ihr recht bald Hildegard, an der sie in zärtlicher Liebe hing, auf einige Wochen zu überlassen, vermochten ihr die Trennung zu erleichtern.

Was Frau Dernburg anbetraf, so trennte sie sich deshalb ganz gern von ihrer jüngsten Tochter für einige Wochen, weil sie daran die Hoffnung einer endlichen Entscheidung knüpfte. Sie hatten durch Hildegards Abwesenheit Grund, sich zurückzuziehen — es wurde Erhardt weniger Gelegenheit geboten, Rose-Marie zu sehen, und eine Trennung von Hildegard war für ihn ebenfalls ganz gut, kombinierte sie, da solche zögernde Liebespaare, nach alter Erfahrung, eher zusammenführt als jahrelanges Zusammensein.

In dieser Zeit aber wollte sie Wörner recht oft in ihr Haus ziehen und hoffte, bei der Tochter Rückkehr eine Verlobung perfekt gemacht zu haben, der eine andere gewiß bald folgen sollte. Diesmal auch blieb sie fest gegen Hildegard, die von der Freundin begleitet sein wollte. Sie wurde damit abgewiesen, daß Rose-Marie endlich einmal ernsthaft arbeiten sollte, da sich für ihre Stellung die fortgesetzten Vergnügungen durchaus nicht eigneten und keine Bitte erweichte die sonst so glütige Mutter.

Traurig nahm Hildegard Abschied von der Freundin, als ahnte sie, daß sich die Trennung zu einer dauernden gestalten sollte. Anfang Mai holte sie Graf Schmeltzen ab.

Da war die Stellung Rose-Maries nun plötzlich eine andere

geworden. Sie mußte die angefangenen Arbeiten hervorholen, die der Karneval unvollendet gelassen, und fleißig die geschickten Fingerringe regen. Die Tante selbst, wiewohl eine so reiche Frau, sah nie müßig und verlangte dasselbe von ihrer Umgebung, mit Ausnahme ihrer Töchter, wie das so oft bei reichen Leuten der Fall.

So saß nun Rose-Marie, das blonde Haupt auf die Arbeit gebeugt und eifrig den Faden hin und her ziehend, während es

draußen so frühlingsschön duftete und in dem schattigen Garten hinter der Villa die

Nachtigall schlug und die Schwarzamsel sang. Der rote Mund, so gern sich sonst im muntern Geklapper bewegend, war nun tagsüber oft ganz mäusestill, denn niemand war da, an den er das Wort richten konnte. Die Tante war so ernst, der Dufel zwar stets sehr freundlich, aber zu sehr beschäftigt, um eine Unterhaltung mit der jungen Nichte führen zu können. Die Spazierfahrten unterblieben, Theater und Konzerte, die noch nicht aufgeführt hatten, wurden nicht mehr besucht — Einsamkeit ringsumher inmitten dieser so volkreichen Stadt.

Aber daheim hatte Rose-Marie solche Vergnügungen gar nicht gekannt — vermüßte sie sie jetzt schon, war sie schon verwöhnt, das arme Mädchen? Gewiß nicht, aber zu Haus plauderten Suschen und Trudchen lustig mit ihr, und die drei sangen wohl auch ein Lied-

chen zusammen, während die Arbeit dann noch einmal so rasch von statten ging.

Hier sumnte sie auch wohl manchmal leise ein Lied, aber bald verstummte sie wieder — die Kehle, so hurtig fast wie die der Lerche, fand in der Einsamkeit nicht den rechten Laut.

Manchmal kam aber auch Besuch, gewiß, Wörner vor allem fand sich öfter ein, und sie lächelte im stillen über seine Bemühungen, die sie nun recht durchschaute.

(Fortsetzung folgt.)



Die Marienkirche in Heilbronn. (Mit Text.)



Dr. Stübel, der neue Kolonialdirektor. Im Gegensatz zu manchem seiner Vorgänger blüht Dr. Stübel, der zum Direktor der Kolonialabteilung im deutschen Auswärtigen Amt berufen worden ist, auf reiche Erfahrungen in überseeischen Ländern zurück. In Dresden 1846 geboren, studierte er zunächst Mathematik, sodann die Rechte. Im Jahre 1873 war er vorübergehend bei dem König Johann von Sachsen als Privatsekretär tätig, trat 1885 als Hilfsarbeiter in das sächsische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein und wurde im folgenden Jahre Regierungsrat. Im Januar 1879 erfolgte seine Übernahme in den auswärtigen Dienst des Reichs. 1880 zum Legationsrat ernannt, verwaltete Dr. Stübel 1881 und 1882 die kaiserlichen Konsulate in St. Louis und Cincinnati. Im September 1882 wurde er zur Vertretung des Generalkonsuls Zembach nach Apia gesandt. Dort erhielt er 1884 das Patent als Generalkonsul und 1885 erfolgte seine Bestallung zum etatsmäßigen Konsul für den Amt- und Jurisdiktionsbezirk Apia. Im Jahre 1887 ging er als Konsul nach Kopenhagen, wurde 1890 zum Generalkonsul in Schanghai ernannt und verwaltete dieses Amt bis zu seiner im vorigen Jahre erfolgten Ernennung zum Gesandten in Santiago.

Die jüngste Verlobung im österreichischen Kaiserhause. Erzherzog Peter Ferdinand von Oesterreich, zweiter Sohn des Großherzogs Ferdinand IV. von Toskana aus dessen Ehe mit der Prinzessin Alice von Bourbon-Parma, verlobte sich mit der Prinzessin Marie Christine von Bourbon-Sicilien. Die Braut, geboren am 10. April 1877 zu Cannes, ist eine Tochter des Prinzen Alfons von Bourbon-Sicilien, Grafen von Caserta, der seit dem Tode seines Halbbruders, des Königs Franz II., Anspruch auf den Thron des Königreichs beider Sicilien erhebt. Der Bräutigam, am 12. Mai 1874 zu Salzburg geboren, steht als Hauptmann des 93. österreichischen Infanterieregiments in Salzburg. Er besitzt eine ansprechende musikalische Begabung und hat Kompositionen für Klavier wie für Gesang der Offenbach'schen übergeben. Mehrere derselben brachte der Wiener Männergesangsverein bei seinen Konzerten zum Vortrag. Die Vermählung des Brautpaares wird in Cannes stattfinden.

Ansichten aus Heilbronn. Die ehemalige Reichsstadt Heilbronn ist jetzt in erster Linie Handelsstadt, die ehemals wichtigste Handelsstadt Württembergs. Was früher die länderverbindenden Straßen zwischen Schwaben, Franken und der Pfalz, die wie in einem Knotenpunkt hier zusammenliefen, den Handelsherren besorgten, das thun jetzt mehrere Eisenbahnlinien und die Kettenfährschiffahrt auf dem Neckar. Pohnhof und Hafen sind die Mittelpunkte des Verkehrs. Dem Handel ebenbürtig ist das Gewerbe. Schon die hohen Schornsteine, die über die Häuser vorragen, weisen darauf hin, daß hier nicht bloß Stapelwaren verfrachtet, sondern Handelswaren erzeugt werden. Die Papier-, die Silberwaren-, die Messerfabriken sind ersten Ranges, die Bodenerzeugnisse ebenso, auch der Wein, wenigstens für schwäbische Gauen. Früher bis in die Hansestädte verschickt, wird er jetzt auf engem Raum konsumiert; die Stadt hat ihren eigenen Markteller, wo die besten Tropfen aus den umliegenden Nebenhügeln in unverfälschter Güte gereicht werden. Wie München die Metropole des Biers, so ist Heilbronn die Weinstadt im Vollsinne. Die zum größten Teil fränkische Bevölkerung ist an sich schon lebhafter, beweglicher, redseliger als der Schwabe; ein gutes Weinjahr fällt die Börse und bringt das Blut in Wallung. Die Weinlese, der „Herbst“, wird zum Volksfest. Von der Neckarbrücke aus gesehen, liegt ein Städtebild von seltenem Reiz vor uns ausgebreitet. Zu dem ehrwürdigen Gepräge des Alters tritt der kräftige Glanz der Jugend; die Hand der schaffenden Natur und der gestaltenden Menschen wirken harmonisch zusammen; unter uns der behaglich strömende Fluß; an dem Gestade hin liebliche Schattengänge; im Vordergrund altersgrau und grün umwoben die von der alten Stadtbefestigung übrig gebliebenen Türme: nekarwärts der runde Bollwerksturm, und aufwärts der klotzige, vier-eckige Dicksturm oder Oberturm; im Hintergrund der hochragende Wartberg, schon den Römern ein Luginsland, der reiche Regi des württembergischen Unterlandes, von dem das Auge mehr als ein Duzend Städte, mehr denn sechzig Dörfer und zehn Burgruinen (darunter Hornberg, wo Gölz von Berlichingen starb), die Weibertreu, Löwenstein und Hohen-Neuffen, umspannt, und gegen vierundzwanzig Stunden weit zu den Vergnügungen bei Landau, zum Königsstuhl bei Heidelberg, zum Rachenbuckel, dem Riesen des Oberrheins, schweift. Nach anderer Seite liegt ein ebenso beliebter Ausflugspunkt, das berühmte Jägerhaus, inmitten ausgebeuteter und wohlgepflegter Waldanlagen, die man auf angenehmen Wegen erreicht. Hier wie am Trappensee und in dem zu demselben gehörenden Gasthaus, einem alten Schloßchen, entwickelt sich an schönen Sommerabenden, namentlich des Sonntags, eine heitere Geselligkeit. In der Mitte dieses Stadt- und Landschaftsbildes liegt hochragend über dem Lärm und Staub der Straßen die Kilianikirche. Sehenswert ist das Äußere und das Innere des erhabenen Gotteshauses, namentlich des von einer stämmigen Kriegerfigur, dem sogenannten „Räule“ gekrönten Hauptturmes, der den Heilbronnern sehr ans Herz gewachsen ist. Eine merkwürdige Mischung, oder vielmehr eine — von unten nach oben angesehen — Aneinanderreihung von gotischen und Renaissanceformen, bietet die Kirche im einzelnen kunstvolle Steinarbeiten und herrliche Schnitzwerke; der Hochaltar gilt als ein Meisterwerk deutscher Kunst. Weiter als die Kilianikirche ist die aus dem vierzehnten Jahrhundert stammende Nikolauskirche. Kirche und Rathaus bildeten in der alten Zeit die beiden Herztammern des Gemeindelebens. Auch heute noch wendet sich der Besucher Heilbronn's von der Kilianikirche dem Rathaus und seiner Umgebung, dem Marktplatz und den anstoßenden Wobelhäusern zu. Das meiste stammt erst aus dem sechzehnten Jahrhundert. Unter der gewaltigen, auf Rundbögen ruhenden Freitreppe des Rathauses zeigt man als Merkwürdigkeit eine 23 Fuß lange, aus einem Stein bestehende Stühnbank. Weit mehr aber wird das Auge von dem an der Vorderwand des Baues angebrachten großen Uhrwerk angezogen, das auf drei übereinander stehenden Zifferblättern die Wundphasen und den Kreislauf der Gestirne anzeigt und durch verschiedene,

beim Stoenstlage in Bewegung kommende Engel- und Tierfiguren belebt ist. Auf dem Plaze erhebt sich das Denkmal des berühmtesten unter vielen hervorragenden Heilbronnern Söhnen, Robert Mayers, des Entdeckers der mechanischen Wärmetheorie, eine stehende Kolossalfigur von sprechender Ähnlichkeit.



In Gedanken. Gutsbesitzer: „In diesem Jahr habe ich mir auf der Rastviehausstellung den ersten Preis geholt.“ — Professor (gerstent): „Wie viel wiegen Sie denn?“

Kaiserliche und königliche Verse. Die Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich übersandte dem Könige Friedrich II. von Preußen im siebenjährigen Kriege eine silberne Medaille mit nachstehender Aufschrift:

„Der beste Bogelfang ist in dem Lande Sachsen.
Nicht weit vom Ruernberg, dort bei dem Dorfe Wagen;
Da hing Feldmarschall Daun zu Ehren der Theresen
1 Flint, 8 Händel und 14,000 Meilen.“

Darauf erhielt die große Kaiserin vom großen Friedrich, dem es bekanntlich auch nicht gerade an Witze mangelte, folgende Antwort und zwar auf einer goldenen Medaille:

„Sachsenland ist nicht der rechte Vogelherd,
Wein, der in Schloffen ist etwas Besseres wert;
Der Hang bei Wagen will so viel gar nicht bedeuten!
Biel wichtiger war der bei Breslau und bei Vuthen!
Alldort hing Friedrich selbst zum Nachteil der Theresen
An 80 Händel und 40,000 Meilen.“

Generals. „Versprechen Sie mir auch, das Geld nicht wieder zu ver-trinken, wenn ich Ihnen helfe?“ — „Ganz gewiß, gnädiger Herr Baron!“ — „Also, da haben Sie fünf Pfennige, jetzt halten Sie aber auch Wort!“



Kartoffel-Auflauf. 125 Gramm geklärte Butter reibt man zu Schaum, mischt nach und nach acht Eidotter, 250 Gramm Zucker, 70 Gramm geschälte und gestoßene Mandeln, worunter einige bittere sind, einen Kaffeelöffel voll Zimmt und die auf Zucker abgeriebene Schale einer halben Citrone, 375 Gr. tags zuvor gekochte, fein geriebene Kartoffeln und den Schnee der acht Eiweiße hinzu und bädt den Auflauf in einer gut gebutterten Form fast eine Stunde lang, wonach man ihn mit Obst- oder Wein-Sauce aufgießt.

Zu fett gewachsener Spinat taugt nicht zur Ueberwinterung. Solchen infolge allzufrüher Aussaat auf sehr fetten Boden überaus kräftig und äppig gewachsenen Spinat sollte man lieber im Herbst schon verbrauchen, oder wenn man ihn nicht ganz abernten will, so soll man ihn Anfang Oktober abschneiden, wo er dann nochmals austreibt, doch nicht in der früheren äppigen Weise, aber so erhoffen läßt, daß er durch den Winter komme. Soll dies geschehen, so müssen die abgeschnittenen Pflanzen bis zum Eintritt der Winterkälte wieder so viel neue und auch große Blätter machen, daß letztere bei dem Beschneiden stehen gebliebenen Blätterstummel verdecken. Dies zu erreichen, wird man oftmals wohlthun, den Spinat statt Anfang Oktober in der zweiten Hälfte des September schon abzuschneiden, damit das zum Eintritt der Winterkälte erforderliche Nachwachsen unter allen Umständen erfolgt. Der lang- und spitzblättrige Spinat verträgt das Abschneiden besser als der breit- und rundblättrige und ist infolgedessen einem Erfrieren weniger ausgesetzt; größer ist die Gefahr jedoch beim breit- und rundblättrigen, und thut man bei ihm daher besser, denselben vor Winter ganz abzuernsten.

Logogriff.

An Bord der Segler
Kennt es jeder Mann,
Des Windes Richtung
Wiedt man damit an;
Dah es am Fuße
Noch ein Zeichen mehr,
Nenn's eine Stadt,
Am deutschen Meer.

Joh. Despe.

Rätsel.

Mit geschmeid'gem Rücken,
Mit gesundem Magen,
Kann man leicht mich machen
Und auch gut tragen.

Karl Staubach.

Auflösung.

S I U
R H E I N D
B U R G U N D
S I E G F R I E D
U N F R I E
I R I N G
D

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Wiberrätsel.



Auflösung des Rätsels in voriger Nummer: Echo.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.